

# Laibacher Zeitung.

Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr., halbj. 25 kr. Weit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. November

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1871.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht: Lieber Graf Hohenwart! Ich habe das von Ihnen im eigenen und im Namen der Minister Dr. Paviotinek, Dr. Schöffle und Fircel überreichte Gesuch um Enthebung vom Amte in Gnaden entgegengenommen, und indem Ich der gestellten Bitte willfahre, kann Ich nicht unterlassen, Ihnen und den genannten Ministern für die mühevollen Ausdauer und Hingabe, mit welcher Sie alle den Pflichten ihres Amtes gewidmet haben, meinen Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, hiervon den genannten Ministern bei Zustellung der hier mitfolgenden Handschreiben, mit welchen Ich ihr Ansuchen um Enthebung genehmige, die Mittheilung zu machen.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Dr. Paviotinek! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem Posten Meines Justizministers.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Dr. Schöffle! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem Posten Meines Handelsministers und von der Leitung Meines Ackerbauministeriums.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Fircel! Ueber Ihr Ansuchen enthebe Ich Sie in Gnaden von dem Posten Meines Ministers für Cultus und Unterricht.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Freiherr v. Holzgethan! Ich übertrage Ihnen unter Beifassung in Ihrer Stellung als Finanzminister bis zur Neubildung eines Ministeriums interimistisch den Vorsitz im Ministerialrathe für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

Mit der einwilligen Leitung des Ministeriums des Innern betraue Ich den Sectionschef Freiherrn von Wegli, mit jener des Ministeriums für Cultus und Unterricht den Sectionschef Karl Friedler, mit jener des Justizministeriums den Sectionschef Freiherrn von Witis, des Handelsministeriums den Sectionschef Otto Ritter von Wiedenfeld und des Ackerbauministeriums den Sectionschef Freiherrn von Possinger, und haben Sie die Genannten hiervon unmittelbar in Kenntigung zu setzen und das diesfalls Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 30. October 1871.

Franz Joseph m. p.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolischen Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. October d. J. die Kanzeiofficianten Joseph Buchwein und Alfred Varrich zu Contreadmiralen allergnädigst zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. October d. J. dem k. k. Polizeidirector, Rathen Anton Hammer Ritter v. Poylan aus Anlaß der von ihm erbetenen Beförderung in den zeitlichen Ruhestand in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung tagfrei das Ritterkreuz des Leopold Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister a. D. Bela Wajen Rátnok die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. October d. J. dem k. k. Leibarzte, Professor Dr. Hermann Widerhofer den Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. October d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Sectionsrathe Rudolph Freiherrn v. Friedenfels eine systemisirte Ministerialrathsstelle und dem Oberfinanzrathe der böhmischen Finanzlandesdirection Franz Korab eine systemisirte Sectionsrathsstelle im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. October d. J. dem Kanzeiofficialen im Handelsministerium Joseph Buchwein tagfrei den Titel und Rang eines Hilfsämter-Directionsadjuncten allergnädigst zu verleihen geruht.

Schöffle m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Dr. Franz Vocati, Professor der bisherigen Landesrealschule in Pirano, zum Professor und provisorischen Director der nunmehrigen k. k. Oberrealschule daselbst ernannt.

Der Handelsminister hat den Kanzeiofficialen Franz Proger zum Hilfsämter-Directionsadjuncten im Handelsministerium ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das neue Cabinet

hat, nach der Anschauungen des „Wanderer“, eine sehr getheilte Aufnahme zu gewärtigen und dabei eine der schwierigsten Aufgaben vor sich, welche jemals an eine Regierung gestellt worden sein mögen. Nicht bloß, daß die Oppositionsmacherei a tout prix sich bereits zum frischen Geschehen rüstet, gleichwohl, gegen wen es immer gehe, so liegt auch sowohl in der augenblicklichen Lage, als zumal in der jüngsten Tactik jener Partei, welche nun geistig zu haben glaubt, eine Reihe ganz enormer Schwierigkeiten gehäuft.

Nachdem es den Centralisten klar geworden, daß das Schlagwort „Verfassung“ nicht concis genug die Gesichtslinie markiren würde, und daß es denn doch Jemanden befallen könnte zu fragen, ob die erste Voraussetzung eines Verfassungslebens nicht ein allseitiges Participiren der Völker an ihrer Regierung sei, so hat man diesmal das Deutschtum als solches zur Parole einer Partei gemacht, deren hervorragende Männer noch vor kurzem jene Tendenzen als Jugendträume belächelten und verurtheilten, ja sich in pathetischer Weise gegen dieses nationale Banner erklärten. Allerdings hat man durch diesen Schachzug nun wirklich eine gewisse compacte Einigung erzielt, da ein Dissens in reinen staatsrechtlichen Fragen sofort als Fehlgang an dem eigenen Volksthum gebrandmarkt werden mochte, und es gelang damit den Faisseuren, den Streupunkt sowie das Ziel und den Rahmen der ganzen Action völlig zu verschieben. So trefflich sich nun auch diese Devise als Oppositionsparole erwies, und so scharf sie die Chinosur einer Kritik und Abweisung Alles dessen bot, was als deutsch-feindlich, oder überhaupt nur als nichtdeutsch stigmatisirt werden durfte, so werden sich die Führer der bisherigen Opposition doch wohl selber sagen müssen, daß man unter dieser Flagge nicht an die Regierung Oesterreichs treten kann, daß man, ohne nicht den brutalen Parteidespotismus zu proclamiren, nicht die bisherige Tactik der Opposition ins Positive übertragen darf.

Siehe wir gerecht und urtheilen wir vorurtheilslos! Wer würde eine tschechische Regierung nicht als eine Herausforderung aller übrigen Stämme Oesterreichs betrachtet haben? Wer hätte die Hegemonie einer einseitig national gefärbten Herrschaft denn für die Dauer verträglich mit dem eigenthümlich gebildeten Ganzen unseres Staates? Wohl Niemand! Oesterreich heute unter die Herrschaft einer Partei stellen, die sich zuletzt nur unter diesem Schlagworte zu einer allerdings imposanten Unternehmung verheissen könnte, hieße zudem den Schwerpunkt des Ganzen in einer Weise verrücken, daß er wohl kaum mehr innerwärts des Böhmerwaldes und der Sudeten liefe.

Und dennoch, kaum minder schwierig erscheint es, ein anderes Programm zu entdecken, das eine nur halbwegs geeinte, ansehnliche Partei hinter sich fände. Man wird uns entgegen, dies Programm sei ja gar nicht erst zu suchen, es sei bereits gegeben in dem heiligen den staatlichen Rechte. Wohl, das ist in der That

ein Sammelplatz, bei weitem aber noch keine Straße. Bei jedem Schritte zur praktischen Einleitung der Verfassung zweigen sich Sondermeinungen und Fractionen ab. Kein Einsichtiger wird uns je einreden wollen, es bedürfe nichts weiter, als das Zaubertriebsrad der fertig construirten Maschine. Die Geschichte unseres Verfassungslebens zeigt zu klar, wie viel Unangebautes da noch seiner Erledigung harret, ganz abgesehen davon, daß die Constellation des Augenblicks eine Stellungnahme bedingen wird, die wohl, auf dem Verfassungsleben fußend, doch sehr bestritten werden dürfte.

Die Opposition als solche hatte eben kein Programm, daß irgendwie für eine österreichische Regierung brauchbar, geschweige denn auslangend sein könnte, und sie wird kaum so bald eines fertig bringen. Ist doch das Cabinet Hafner zum guten Theile über dem Zwiespalt im eigenen Schoße, über die Wahlreform, die galizische Frage u. dgl. m. gestrauchelt, ehe es noch die Absentirung der Petrino'schen Fraction und der Polen für immer begrub. Es hatte nach allen Richtungen — auch nach Prag hin — gegriffen; freilich umsonst, und von selber ohne jede Initiative, ohne jeden schöpferischen Gedanken; wir wüßten nicht, daß in der Zwischenzeit, da man ja mit einem zugkräftigen Lösungsworte auslangte, ein klares Actionsprogramm das Licht der Welt erblickt hätte. Vielleicht erinnert man sich auch, daß damals unter den Deutschen selbst es fast eben so viele Parteien gab, als Combinationen nur erdacht werden konnten, bekanntlich eine deutsche Untugend von jeher. An dieser Spaltung im eigenen Lager, an der Indolenz der Menge und an dem Bedürfnis Oesterreichs nach thatkräftiger Unterstützung aller seiner Söhne, an all' dem ging jenes Cabinet zu Grunde und fand der Ausgleich seine berechneten Advocaten.

Wenn heute der Moniteur der Centralisten erklärt, daß der allerdings den endlichen Ausgleich als eine stricte Nothwendigkeit erkennen müsse, der Oesterreich für zu schwach halte, um die böhmische Opposition auf die Dauer zu ertragen und zu überwinden, so bekennen wir uns in der That zu der Ansicht, daß wir glauben, der Staat sei bereits so dringend auf die Kräfte aller seiner Bürger angewiesen, der latente Bürgerkrieg schädige unseren Wohlstand, unseren Credit, unsere Macht und unsere Geltung so sehr, daß wir ein Transigiren allerdings für eine staatliche Nothwendigkeit halten. Sind es ja nicht bloß die Böhmen, sondern eben alle Nicht-Deutschen und ein guter Theil der deutschen Bevölkerung, die eine Ausweitung und Adaptirung des bestehenden Staatsrechtes wünschen.

Wir hätten uns, wäre es eist dahin gekommen, daß das Meritum der böhmischen Prätensionen in Frage kam, wahrlich nicht für ein schwächliches Concediren erklärt; im Gegentheile, eben weil wir glaubten, daß die Reichsgewalt und der Reichsgedanke jetzt noch so stark sind, um nicht vor der Secession capituliren zu müssen, haben wir für die Inangriffnahme des Ausgleiches zur günstigsten Stunde plaidirt. Aus dem Begehren aller Völker, an dem für und wider hätte sich dann in natürlicher Folge das Völker- und Staatsrecht Oesterreichs construiert, und der Reichsrath wäre endlich die Constituante geworden, ohne das Doctum dieses Namens. Wird ein kommendes Regime auch in der Tiefe der Völker selbst die Erzeugen der Rechtsbildung des Staates suchen, wird es nicht vielmehr der constitutionelle Verfassungszustand sein, mit einem Parteiparlamente zur Seite, daß, um die Hegemonie der eigenen Partei zu retten, willig Freiheit und Recht dahin gibt und die Schnüre des Beutels jener Gewalt überantwortet, welche gnädigst die Herren agiren und profitieren läßt. Schon ruft man ja darnach, den Oegnern „die constitutionellen Waffen aus der Hand zu schlagen“, in eheuliches Deutsch übersezt, mit dem Mantelgesetz in neun Provinzen den sogenannten Constitutionalismus im engsten Raume zu garniren. Ob man sich wohl schon den Kostenüberschlag für diese Campagne entworfen hat und die erforderlichen Executionsbolleiten in Bereitschaft hält??

### Die „kleinen“ Beamten.

Unter diesem Titel bricht „Warrens' Wochenschrift“ über Politik und Volkswirtschaft für die Ausbejahrung der finanziellen Lage der mit geringen Gehalten dotirten Beamten eine Lanze.

Die Anschauungen des in national-ökonomischen Kreisen wohlbekannten Herrn v. Warrens eignen sich zur gerechtesten Würdigung des seinerzeit zur Verathung des Budgets zusammentretenden Abgeordnetenhauses, und die



Regierung besitzt zu dieser Studie bereits Illustrationen in bedeutender Anzahl.

Der Artikel der Wochenschrift lautet, wie folgt: „In der ganzen civilisirten Welt verändert sich der Werth des Geldes. Alle Lebensbedürfnisse werden kostspieliger und in Folge dieses Umstandes vertheuert sich naturgemäß der Lohn für jedwede Arbeit. Diese Erscheinung ist keine neue und sie ist in früheren Perioden, beispielsweise in den Jahrzehnten, welche der Eroberung von Mexico und Peru folgten, noch in viel intensiverer Weise zu Tage getreten. Der große und kleine Industrielle, der Handwerker und Tagelöhner setzen sich zur Wehre gegen die Steigerung der Miethe und gegen die Steigerung von Brot, Fleisch, Bier und Wein, durch die Steigerung ihrer Arbeitspreise. Zwei Klassen stehen jedoch ohne Waffen dem Einbrechen der veränderten Zustände gegenüber. Das sind die Rentner, welche von der Nugenutzung, die ihnen für ein bestimmtes Capital wird, leben müssen, und die Beamten, welche fixe Bezüge haben. Diejenigen der letzteren, die sich im Dienste von Privaten befinden, haben, wenn auch nicht mit durchschlagendem Erfolge, hier und da ihre Stellung verbessern können. Nicht so die Staatsbeamten, die selbst keinen Nutzen daraus ziehen, wenn man ihre begründeten Ansprüche anerkennt. Der Staat weist gleichzeitig auf seine eigene Nothlage, auf sein permanentes Deficit hin und sucht hieraus die Berechtigung abzuleiten, ihren Bitten um Abhilfe eine Erhöhung nicht zu gewähren.“

Es kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß die staatlichen Finanzen sich nicht in einem blühenden Zustande befinden. Sollten wir auch einer Verminderung des jährlichen Deficits entgegengehen, so ist selbst unter den günstigsten Umständen nicht darauf zu rechnen, daß binnen einem Jahrzehnt das vollständige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wird erzielt werden können. Wenn aber diejenigen Staatsdiener, welche man gewöhnlich als kleine Beamte zu bezeichnen pflegt, während einer so langen Zeit auf die Erhöhung ihrer Gehalte nicht rechnen können, so wird die Mehrzahl von ihnen bitterem Elende preisgegeben sein. Noch vor einem Jahrzehnt konnte man in Wien mit 500 Gulden dieselben Lebensbedürfnisse sich verschaffen, wie heute mit 1000 Gulden. Die kleinen Gehalte, welche damals schon manchem niederen Beamten das Auskommen schwer genug machten, sind nachweisbar zu diesem Zwecke heute ganz unzulänglich. Was die Folge hiervon ist, das wird freilich oft genug mit einem Schleier zugebedt. Auch gibt es der Wißbegierigen nicht viele, welche sich mit der Lage ihrer nothleidenden Mitbürger beschäftigen mögen. Nur zu viele Personen gefallen sich darin, Uebelstände zu ignoriren, die allmählig eine bössartige Natur annehmen und die in sociale Krankheiten von gefährlichem Charakter ausarten. Manchmal nur wird durch irgend eine Gerichtsverhandlung der Abgrund blickartig beleuchtet, in welchem kleine Beamte, hart gegen ihr schweres Schicksal ringend, versinken. Der Staatsmann und der Gesetzgeber haben aber nicht das Recht, wie die große Masse des Publicums, Thatsachen, welche uns an jeder Straßenecke entgegen treten, unbeachtet zu lassen.

Es ist ein großer und gefährlicher Irrthum, der bei verständigen Personen nicht Eingang finden sollte, behaupten zu wollen, daß der Staat in Folge seiner jetzigen finanziellen Bedrängnisse das Recht habe, der ihm geleisteten Arbeit den entsprechenden Lohn zu verweigern. Wenn der Staat Monturen für seine Soldaten, Hafer und Heu für seine Pferde, Ziegel und Kalk für die von ihm zu errichtenden Gebäude braucht, so muß er, ob nun seine Umstände in finanzieller Beziehung gut oder schlecht sind, den Marktpreis für alle diese

Artikel zahlen. Fehlt ihm das Geld hiezu, so bleibt ihm kein anderes Mittel übrig, als seine Zukunft mit einer Summe zu belasten, welche die Gegenwart nicht zu tragen vermag. Nur bei der Klasse der kleinen Beamten wird dieser Marktpreis für die Arbeit nicht bezahlt, weil der Staat einen Nutzen zieht aus der Zwangslage, in welche der Mann gerathen ist, der ihm die Arbeit seines Lebens widmet. Der Eid und die Pflicht des Bediensteten gestatten ihm nicht, dem Staate gegenüber zu jenen Mitteln zu greifen, wie sie der Geselle gegenüber dem Meister, der Arbeiter gegenüber dem Fabrikherrn gebraucht, um zum Zwecke einer Lohnerhöhung zu gelangen. Die eigenthümliche Vorbereitung für seinen Lebensberuf, welcher dem Staatsdiener zu Theil wird, macht es ihm auch schwieriger als einem Andern, seine Arbeit, seine Thätigkeit von einem Orte zum anderen, von einem Felde auf das andere zu verpflanzen. Der Staat kann bei seinen Bedürfnissen an Lebensmitteln und Materialien aller Art, selbst wenn er es wollte, nicht ungerecht gegen den Verkäufer sein. Er kann aber diese Ungerechtigkeit begehen bei der Entlohnung der Arbeit des Angestellten. Er hat den letzteren in seiner Gewalt und er läßt bei dessen Behandlung eben Gewalt vor Recht gelten.

Gegen einen solchen Vorgang sollten sich aber nachdenkende Gesetzgeber und Staatsmänner ernstlich auflehnen. Die desperante Lage, in welcher sich die Mehrzahl der kleineren Beamten befindet, hat schon zur Folge, daß die junge Generation aus freier Wahl sich dem Staatsdienste nur in geringster Zahl zuwendet. Die Fälle häufen sich immer mehr, wo der Status bei den wichtigsten Aemtern aus Mangel an Bewerbern so stark sinkt, daß die Chefs derselben, um ihre Arbeit nicht in's Stocken gerathen zu lassen, ausgedienten Pensionisten eine besondere Vergütung geben, damit sie ihren Ruhestand zeitweilig verlassen. Solche Nothbehelfe können ihrer Natur nach nicht viele Jahre mehr einen Ersatz für die ausbleibenden jüngeren Arbeitskräfte liefern. Aus unabsehbaren Rücksichten ist es ja auch geboten, daß der Stand der Staatsdiener sich Achtung verschaffe vor denjenigen, bei welchen er einen Theil der Staatsgewalt zu repräsentiren hat. Aber eine Dürftigkeit, welche sich durch künstliche Mittel nicht mehr verbergen läßt, welche mit allen Nöthen des Lebens hart und zu jeder Stunde ringt, vermag sich nicht jenes Ansehen zu verschaffen, zu dessen Erlangung wohl nicht Opulenz nothwendig ist, aber doch die genügende Befriedigung der ersten Bedürfnisse des Lebens. Wir vertrauen dem, daß ein rationeller Geist diejenigen befeelt, welche dem Allgemeinen ihre Thätigkeit zu widmen haben. Aber diese Hoffnung darf uns doch nicht blind machen gegen die Thatsache, daß es Pflicht des Staates sei, seine Diener nicht mit Vorsatz und Absicht in die gefährlichsten Versuchungen zu führen.

Wir haben nicht auf Ueberwindung unseres Deficits gewartet, um unsere Armee genügend zu kleiden, zu bewaffnen und zu ernähren. Wir bauen Straßen, wir reguliren Flüsse auch in jenen Perioden, welche uns nöthigen, dann und wann ein Anlehen aufzunehmen. Es ist ein Satz der Volkswirtschaft, daß man für productive Auslagen selbst Schulden contrahiren dürfe. Nun behaupten wir aber, daß keine Auslage eine productive sei, als diejenige, welche einen Stand achtbar, lebenskräftig und arbeitstüchtig erhalten soll, der die wichtigsten und unerläßlichsten Functionen im Staate zu besorgen hat. Die Defonomie ist eine verwerfliche, welche hier eine verderbliche Sparsamkeit fortdauern lassen, welche eine längere Zeit säumen möchte, bevor sie auf diesem Gebiete dem Rechte vor der Gewalt die Herrschaft verschafft.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. November.

Der „Wanderer“ will aus gut unterrichteter Quelle wissen, daß in den maßgebenden Kreisen Oesterreich's momentan zwei Strömungen parallel nebeneinander laufen: die eine ist die Ausgleichsströmung, die andere hat die Etablierung eines neuen strengen Regiments im Auge; beide finden ihre maßgebendsten Vertreter, und zwar die erstere in höherem Maße als die letztere. Der leitende Gedanke, mit dem die höhere Ausgleichsströmung in Fluß erhalten wird, findet in dem Ausspruche einer hochstehenden Persönlichkeit: „Man darf die Nationalen nicht brüskiren!“ seinen präcisen Ausdruck. Der Wille, die Ausgleichspolitik in ruhigerem, bedächtigerem Tempo fortzusetzen, den Ausgleichspaden nicht abzureißen, sondern nur vorläufig nicht fortzuspinnen, wäre vorhanden, allein es fehlt an geeigneten Persönlichkeiten.

Die zweite, in den maßgebenden Kreisen nach Geltung ringende Strömung hat das stramme Regiment ins Auge gefaßt. Die Nothwendigkeit eines solchen Regimes, welches unter Aufrechthaltung des Status quo die Autorität des Verfassungsrechtes sich consolidiren ließe, wird zum Theil auch im Schoße der Verfassungspartei nicht geleugnet, allein die Auffassung, die man an anderer Stelle von jenem strammen Regimente hat, weicht wesentlich von jener ab, die man sich seitens der Verfassungspartei hievon gebildet haben wird. Man glaubt oder sucht glauben zu machen, daß ein festes Regime und ein Regime der Verfassungspartei contradictorische Gegensätze bilden; die letztere, wird behauptet, könne ihrer liberalen Anlage nach nicht die Festigkeit entfalten, welche der vorausichtliche Widerstand der Nationalen beanspruchen wird, ohne mit sich und der parlamentarischen Majorität in Widerspruch zu gerathen.

Der „Pesti Naplo“ bezeichnet die Wiedlung der „Politik“, „daß Graf Andrássy im Kronrathe den Absolutismus für die geeignete Staatsform Oesterreich's erklärt habe“, als eine Lüge.

Der „Dziennik Polski“ verlangt wiederholt die Auflösung des galizischen Landtages, weil bloß durch Neuwahlen und Beseitigung der jetzigen Polensführer eine Verständigung neben Befestigung und Consolidirung der verfassungsmäßigen Zustände möglich sei.

Die Reise des bairischen Generals von der Tann nach Berlin wird mit dem Auftrage in engsten Einklang gebracht, dem deutschen Kaiser persönlich die Bedenken des Königs von Baiern bezüglich weiterer militärischer Concessionen an Preußen auseinanderzusetzen.

Der Kaiser von Deutschland, schreibt die „Pr.-Corr.“, hat seit seiner Rückkehr in gewohnter Weise wieder die täglichen Vorträge des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, der einzelnen Minister, sowie des Militär- und Civilcabinet's entgegen genommen, und zu den täglichen zahlreichen Audienzen theils höhere Militärs, theils Mitglieder des Reichstags und andere hervorragende Persönlichkeiten empfangen. Fast täglich wird eine größere Anzahl von Gästen zur kaiserlichen Tafel gezogen. Wie alljährlich in dieser Jahreszeit, nimmt der Kaiser jetzt an den einzelnen größeren Jagden Theil.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Uebersicht der Steuern und Abgaben in Frankreich pro 1871. Im Ganzen betragen die Einnahmen in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 872,416,000 Francs auf die veranschlagte Einnahme von 1200 Millionen Francs an indirecten Steuern und Abgaben; die Einnahmen des ersten Semesters 1871 an directen

## Senielsen.

### Allerheiligen, Allerseelen.

Im Jahre 731 errichtete Papst Gregor III. im Vatican eine Capelle zu Ehren des Erldfers, der Apostel und der Heiligen des christlichen Bekenntnisses. Die Einweihung dieses Pantheons ging unter großen Feierlichkeiten vor sich und gefiel den Römern so sehr, daß sie alljährlich in einem Gedächtnisseste wiederholt wurde. Bald dachte man dabei der eigenen Lieben, die in ein besseres Jenseits gegangen, im Kreise der Besten unseres Glaubens verweilen. Und so konnte nach Verlauf von hundert und vier Jahren Papst Gregor IV. eine Feier, welche unter Gregor III. entstanden war und nur für Rom eine Bedeutung hatte, auf die ganze Christenheit ausdehnen: er befahl im Jahre 835, daß an jedem ersten November das Andenken aller Heiligen, besonders aber derjenigen gefeiert werde, zu deren Gedächtniß nicht ein eigener Tag festgesetzt sei. So entstand das Fest aller Heiligen.

Kaiser Ludwig der Fromme führte es sogleich in Frankreich ein, um das Jahr 870 fand es in England Aufnahme. Allein dieser Feiertag umschloß nur einen Theil der verstorbenen Brüder in Christo, die Seligen, die Glücklichen. Warum sollte man nicht auch aller Jener gedenken, die nach ihrem Tode noch nicht die Pforte des Himmels durchschritten hatten, sondern in dem Orte der Fügung und Buße des Glüdes, vor Christi

Antlitz zu erscheinen, erst würdig werden sollten? Große Qualen erlitten sie dort; warum sollten nicht alle lebenden Glieder der Kirche an einem bestimmten Tage für die unglücklichen Todten beten? Es fehlte nur eine Veranlassung zur Einführung eines solchen allgemeinen Gedenk- und Fürbitttages. Da lehrte — es war am Ende des zehnten Jahrhunderts — ein frommer Mönch von einer Reise aus Jerusalem in sein Kloster zu Clugny (jetzt auch Cluny) im östlichen Frankreich zurück. (Departement Saone-Loire; jetzt ein Städtchen mit 5600 Einwohnern und einem Gymnasium); dieser erzählte seinen Brüdern, ihm habe auf einem Felseneinde des mittelländischen Meeres, wohin er durch Sturm verschlagen worden, ein Einsiedler erzählt, dort, auf seiner Insel, öffne sich in Felsenspalten der Eingang in die Unterwelt und man könne das Seufzen und Jammern der gequälten armen Seelen und aber auch das Fluchen vernehmen, das die Teufel gegen die frommen Benedictinermönche von Cluny austöfen, weil ihnen diese durch ihr Gebet so viele Opfer entrißen, die erlöst in den Himmel aufgenommen werden. Daraufhin ordnete der Abt Odilo von Cluny im Jahre 993 das Fest „Allerseelen“ an.

Schnell verbreitete es sich über die ganze Christenheit. Der aufgeregte Glaube des Mittelalters begann sogleich mit demselben Ideen des früheren Heidenthums zu verbinden oder knüpfte daran die Erfüllung frommer Wünsche. Fast allgemein war die Meinung und lebte noch heute, daß in der Winternacht von Allerheiligen auf Allerseelen die Bewohner des Jenseitigen Erlaubniß er-

halten, für eine Stunde in den Kreis ihrer Familien oder in das Haus zurückzukehren, in welchem sie gestorben sind. In den schlesischen Gebirgen lebt der Glaube, daß sie furchtsam und ängstlich bei der Thürschwelle in dem Winkelchen bleiben, in welchem der Besen liegt.

Zu der schnellen Verbreitung und der allgemeinen Feier des Allerheiligen- und Allerseelenfestes trug jedoch die Wahl des Tages am meisten bei. Mit dem October enden die lichten, sommerlichen Wochen und der Allerheiligentag ist wohl geeignet, sie in der Erinnerung alle noch einmal zusammenzufassen und durchzuleben; im November fargen sich die Blätter und Winterblätter ein, es beginnen die Tage der winterlichen Sammlung, die langen, ernsten Nächte der Einsamkeit. Wem tritt nicht das Bild des Todes mahnend vor die stiller werdende Seele? Und wen noch frische Lebenskraft erfüllt, ihn erinnert die herbliche Nebeldecke vielleicht an den weißen Todeshaube eines geliebten Wesens. Kerzen trägt er auf das Grab Deter, denen das Lebenlicht erlöschen, mit Blumen und Blättern umkränzt er den Hügel, der Diejenigen deckt, welche vom Baume des Lebens herabgefallen sind. Stille wohnt im Grabe, Stille breitet sich über die Natur und stille wird es in der Seele selbst des Leichtsinners.

Besonders die slavischen Völker nahmen das Fest Allerheiligen und Allerseelen gerne an, denn sie knüpfen an dasselbe Ideen ihres heidnischen Glaubens. Sie verehren nämlich gute und böse Götter, Bozi und Bozi, die freilich nichts anderes waren, als die verschiedenen Aeußerungen der einen Naturkraft. Den guten schrieben



Steuern belaufen sich auf 215 Millionen, veranschlagt wurden für das laufende Jahr 578 Millionen.

Der „Constitutionnel“ theilt officiös mit, das am 26. v. M. Goldmünzen im Betrage von 4 Millionen aus der Münze nach der Bank von Frankreich übergeführt worden sind, welche letztere selbst sofort in Umlauf zu setzen gewillt ist.

Aus einer Liste von 30 Präsidenten der verschiedenen Generalräthe, welche die „Débats“ mittheilen, ist ersichtlich, daß nur zwei der radicalen Partei, alle übrigen den Freunden der Regierung angehören.

Aus London wird unterm 28. v. M. gemeldet: In der Ansprache an seine Wähler in Greenwich theilte die Gladstone die inländische Politik; seit 1832 sei seine Regierung die längste liberale Regierung gewesen, deren Lebensfähigkeit noch ungeschwächt sei. Irland sei durch die bisherigen Gesetze besiedelt und eine Basis für dessen zukünftige Zufriedenheit hergestellt. Gladstone belobt die Sparmaßregeln der Regierung und hebt die Abberufung der Truppen aus den entfernten Ländern und deren Concentrirung zum Schutze der Heimat hervor. Er beglückwünscht das Land zur Aufhebung des Stellenkaufes in der Armee und führt den Ausdruck der Ausmunterung seitens ausländischer Officiere an, wor nach die Tüchtigkeit der Armee möglich sei. Gladstone sagt, daß eine Umgestaltung des Oberhauses notwendig, allein eine Ueberleitung hierin unzulässig sei; er tadelt die Verwerfung der Ballotbill durch das Oberhaus und verheißt die Wiedereinführung derselben in der nächsten Session. Betreffs der Arbeiterfrage sagt der Minister, daß, obwohl viel geschehen ist, noch viel zu thun erübrige; er warnt vor Phantasmagorien; die Lösung hänge größtentheils von der individuellen Thätigkeit und von den Bestrebungen des Volkes ab. Die ausländische Politik wird in der Rede nicht berührt.

Die „Times“ bringt einen Aufsatz über den Ursprung, die Principien und die gegenwärtigen Endziele der „Internationale.“ Insofern wir hier eine klare Zusammenstellung von zerstreuten Einzelheiten vor uns haben, ist die Arbeit durchaus interessant; Neues jedoch enthält sie gar nichts von besonderem Interesse. In einem Vortragsartikel, welchen das Blatt diesem Gegenstande widmet, wird der Widerstreit zwischen gesundem Menschenverstand und Unfian, praktischen Ideen und utopischen Phantasien, zwischen staatsmännischen Mitteln und den extravagantesten politischen Verrücktheiten hervorgehoben. Wenn die Schreiber von einigen dieser Manifeste sich etwas mäßiger und genauer ausdrückten, dann wären ihre Ansichten und ihre Endzwecke zum wenigsten irgend welcher Beachtung werth; wenn sie aber als Ausgangspunkt ihrer Inauguraladresse behaupten, das Elend der Massen habe sich während der ungeheuren Entwicklung von Handel und Industrie in den letzten Jahren nicht vermindert, dann liefern sie selbst den Beweis vom Gegentheil und rechtfertigen jene socialen Verhältnisse, welche sie verurtheilt und abgeschafft zu sehen wünschen.

König Victor Emanuel ist aus San Rossore in Florenz eingetroffen. Es verlautet, daß der König einem Ministerrathe über die Vorgänge auf Sizilien präsidiren werde, zu welchem die Minister aus Rom berufen worden seien.

In Rom circulirt eine Nachricht, welche die Organe der Öffentlichkeit schon häufig wiedergegeben haben. Es heißt, daß der Papst endlich bestimmt worden wäre, Rom zu verlassen. Diese Nachricht, von welcher Seite sie auch kommen mag, ist als ein bloßes Gerücht hinzunehmen.

sie das Leben und die schöne Jahreszeit, sowie die Tugenden der Menschen und den Frieden zu; von den Bezi aber kam die Nacht und die Kälte, die schlechte Jahreszeit und der Krieg, sowie das böse Gemüth. Alle der Gesundheit und dem Frohsinne schädlichen Naturerscheinungen fürchteten sie und verehrten sie aus Furcht als göttliche Wesen, deren Macht jedoch geringer war, als die der Bozi. Als eine Zusammenfassung dieser guten und lichten Götter kannten sie den Gott Svetovid oder Svantovid. Als dessen weibliche Seite darf man die Göttin des Lebens, Ziva, auffassen. Ihr gegenüber stand Morana, die Göttin des Todes, eine Zusammenfassung der Bozi. In dem Wendepunkte der Jahreszeiten, in welchem wir die Feste Allerheiligen und Allerseelen feiern, begingen die alten Slaven ein Fest des Svantovid, das von den Meisten für ein einfaches Erntefest gehalten wird, aber eben so gut das Sterben des schöneren, lichter Gottes und der Bozi bedeuten konnte. Die kaum belebten Slaven mochten in den Heiligen der neuen Religion die guten Gottheiten der alten sehen und nahmen somit leicht die Feier derselben an. Und wie nach dem Tode der Lebensgöttin Ziva die schlimme Morana, die Göttin der finsternen Jahreszeit und des Todes, ihren Einzug hielt, wie auf die Herrschaft der Bozi die der Bozi folgte, so reichte sich an die Feier aller in der Finsterniß wohnenden Töden das Andenken der in der Finsterniß schwachenden armen Seelen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Erinnerung an die Herrschaft der bösen Gottheiten, welche das Unwetter schickten, im Glauben an die Hegen, welche den Hagel herbeizaubern, noch heutzutage im

Bezüglich der durch die russische Regierung mit dem heil. Stuhle angeknüpften Unterhandlungen versichert ein Posen Corresponsent der „Germania“ den Zweifeln des „Ezas“ gegenüber mit aller Bestimmtheit, daß diesmal in der That Verhandlungen mit Rom im Gange sind. Es handle sich zunächst um die Rückkehr der verbannten polnischen Bischöfe, resp. um die vollständige Besetzung der vacanten Bischofsstühle im Königreich Polen.

Ein Telegramm aus Constantinopel bringt die Nachricht, daß General Ignatieff am 28. v. M. aus der Krim zurückgekehrt ist. — Die Sanitätsintendantz besteht auf der Aufrechterhaltung des Cordons, trotzdem alle Journale übereinstimmend die gefährliche Wirkung desselben constatiren, welche besonders in dem Orte Haköi, wo die von der Regierung beschäftigten englischen Maschinenarbeiter wohnen, sichtbar wird. Bis jetzt sind über 20 Engländer daselbst gestorben.

In der portugiesischen Diplomatie sind, nebst der Ernennung von Coelho Almeida an die Stelle des abtretenden Vicomte de Santa Quitéria zum Gesandten in Wien, noch folgende Veränderungen erfolgt. Der französische Gesandtschaftsposien, bisher durch den Grafen Beissel wird durch den Grafen Cajal Ribiero besetzt. Ferner wurden zu Gesandten ernannt: In Brüssel Chev. Dantas anstatt des bisherigen Marquis d'Ansenja, in Madrid Mender Leab anstatt des Comte Villa Branca, endlich in Washington Souza Bobo anstatt des Vicomte de Lancastre.

## Tagesneuigkeiten.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät der Kaiser verweilen am 30. v. M. bis 5 Uhr in der Hofburg und sind am 31. v. M. vor 9 Uhr dahin aus Schönbrunn gekommen. Von 10 Uhr an geruhten Allerhöchstdieselben Audienzen zu erteilen. — Se. Majestät der Kaiser haben über die Bitte des Gemeindevorstandes in Ebensee für die dortige Kleinfunderwahrnastalt zur Beistellung von Suppen einen Beitrag von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat zur Erbauung eines Epials in Neuchâtel den Betrag von 5000 fl. gespendet. — Der Herr Erzherzog Karl Ludwig ist am 25. v. M. in Salzburg angekommen und hat sich von dort nach Klesheim begeben. — Der Herr Erzherzog Albrecht hat sich von Bozen nach Meran begeben.

— Der Herr Erzherzog Rainer ist in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen v. Messey von Tirol, und die Frau Herzogin von Modena in Wien angekommen. — Ihre k. Hoheiten der Herzog Franz und die Frau Herzogin Adelgunde von Modena sind aus Oberösterreich in Wien eingetroffen. — Se. Excellenz der Herr Reichsfürst Graf Buß ist von dem mehrtägigen Unwohlsein bereits wieder hergestellt.

— („Union, allgemeine Versicherungsbank.“) Dieses Institut hat sich vor wenigen Tagen constituirt und zeigt heute den Beginn seiner Operationen an. Die Männer, welche an der Spitze des Unternehmens stehen, wie Baron Burger, Präsident, Baron Willersdorf und Banquier Salatti, Vicepräsidenten des Verwaltungsrathes, bürgen dafür, daß man es hier mit einer soliden Schöpfung zu thun hat. Das Institut tritt unter um so günstigeren Umständen ins Leben, als es das ausgebreitete Agentennetz der „Vaterländischen“ speisenfrei mit übernimmt und eine geringe Geschäftsregie durch gemeinschaftliche Verwaltung der Filialen mit derselben erzielt. Die Leitung der Bank liegt in Händen denen ein ehrliches und energisches Schaffen wohl zugetraut werden darf.

slowenischen Volke lebt und daß das Sterben der Morana beim Beginn der besseren Jahreszeit noch jetzt gefeiert wird, indem man die Puppe eines alten Weibes zum Dorfe hinaus trägt und sie zerlegt. In Schlessien wird ein solcher Pöpanz zum Dorfe hinausgeführt, ein Spaß, auf den sich die Jugend das ganze Jahr hindurch freut und den man „das Tod-Austreiben“ nennt. Und auf das Sterben der Morana folgt die Auferstehung der Ziva und des Svetovid und ihres Sohnes, des Sonnengottes Krak. Noch erinnern Gebräuche, die hier zu erwähnen nicht der Ort ist, an diese Vorgänge in der Natur, wie an den Tod des Nebeldrachens, den Krak niederschlägt. An Krak mahnt der Name einer Vorstadt von Laibach, an die Nebel der Drache in dem neuen Wappen dieser Stadt, auch der Name der Festung Krakau in Westgalizien erinnert an den Sonnengott. Zahllos sind die heidnischen Anklänge in unseren jetzigen Gebräuchen, und wir haben es nicht zu beklagen, daß sich heidnische und christliche Festideen begegnen, denn die Ähnlichkeit öffnet den edleren christlichen Eingang.

Wer von uns möchte das Fest der armen Seelen beseitigt wissen? — Schenkt es uns nicht jenen sittlichen Ernst, der in der Frivolität, jenes Stillestehens, das in der Hast unserer politischen und geschäftlich aufgeregten Tage so unmöglich ist, daß wir es der Kirche danken müssen, wenn sie für diese edleren Dinge einen eigenen Tag ansetzt? Ist die Zeit verloren, in welcher wir einmal an uns selber, an unsere Vernichtung denken, während wir sonst das ganze Jahr nur daran denken, uns immer weiter zu bringen? Prof. A. H.

— (Demonstrationen.) Am 30. v. M. anlässlich der Rückkehr Kiegers wurden vor der Druckerei des „Tagesboten“ und vor dem Polizeigebäude in Prag Vereat-Rufe ausgebracht. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm 11 Verhaftungen vor. Kieger sprach zweimal zum Volke.

— (Der böhmische Notariatsverein) beschloß in seiner am 29. v. M. stattgefundenen Generalversammlung die Einberufung eines österreichischen Notariatstages.

— (Auf der Odeßer Bahn) bei Zmirzince stieß am 29. v. M. ein Militärzug mit einem Schotterzuge zusammen. Reisende erzählten von 30 Todten.

## Locales.

— (In der Domkirche) wurden gestern eine Messe von Hahn (A-moll), Graduale (Vocal-Notette) von P. Hofmann und Offertorium (Vocal-Quartett in Es) von Meyerbeer zur Aufführung gebracht.

— (Der Gottesacker) war gestern mit Tausenden von Kränzen geschmückt, mit Tausenden von Kerzen und Lampen beleuchtet und eine unzählbare Menschenmenge besuchte die Gräber ihrer in Frieden ruhenden Angehörigen. Die Bevölkerung fand Aergerniß, da viele Besucher selbst an geweihter Stelle die gewohnte Cigarre nicht entbehren konnten.

— (Der König der Riesen.) Der junge Mensch, welcher im Eggenberger'schen Hause am Rundschafplatz zu sehen ist, wurde angeblich am 27. Mai 1859 zu Nagy-Körös in Ungarn geboren, wiegt 315 Pfunde, ist 6 Schuh hoch und der Sohn eines Fleischerhauers. Nach Aussage dieses kaum 13jährigen Riesenjünglings wiegt dessen Vater 3, und dessen Mutter 3 1/2 Centner. Der Apfel fällt in diesem Falle nicht weit vom Stamme.

— (Aus dem Amtsblatt.) Verzeichniß der am 30. October verlosenen kaiserschen Grundentlastungs-Obligationen. — Bei der Triester Stanthalterei ist eine Forstwartstelle mit der Station Castelnovo zu besetzen. Bewerbungen binnen vier Wochen. — In Stodendorf, Bezirk Tschernembl, ist die Lehrerstelle mit 200 fl. Entlohnung zu besetzen. Gesuche bis 20. November an den Bezirks-Schulrath in Tschernembl.

— (Blutiger Excels.) Die Brüder Joseph und Franz Serb, Joseph und Franz Stufca gerieten am 22. v. M. in dem Gasthause der Anna Zupančič in Weizelburg, Bezirk Vintai, in Streit, welcher damit endete, daß Joseph Stufca durch einen Gewehrstoß den Franz Serb am Kopfe, glücklicherweise nur leicht, verwundet hat. Die strafgerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

— (Theaterbericht.) Vorgefunden hat das leider spärlich besuchte Haus die Aufführung des älteren, aber feinen, an Hofintrigen und pittoresken Scenen reichen Lustspiels „Ein Glas Wasser“ von Scribe (Holl) mit demonstrativem Beifall aufgenommen. Die Darstellung, einige dem Scenariumführer zur Last fallende Verspätungen im Auftreten abgerechnet, war aber auch eine vorzügliche, elegant und gerundet in Toilette und Spiel. Fräulein Krägel (Königin) und Frau Leo (Herzogin), spielten superb; besonderes Lob verdienen Frau Löcs (Abigail) und Herr Treuringer (Masham) für die natürliche, naive und vortreffliche Auffassung ihrer Rollen; nur Herr Puls (Polingbroke) hätte mehr Leben entwickeln, und als seiner Diplomat und erster Staatsmann Englands eine etwas gemessener Sprache zum Ausdruck bringen sollen. Im Ganzen genommen war es einer der schönsten, genussreichsten Theaterabende dieser Saison und wir erlauben: uns mit solchen eminenten Vorstellungen recht oft erfreuen zu wollen.

Gestern brachte die slowenische Bühne das bekannte Märchen „Müller und sein Kind“ zur Aufführung. Das Theater war sehr voll und lautete dem bereits oft gehörten Klagen, Seufzen, Achzen, Seöhnen und den Gespensterfiguren mit großer Theilnahme. Mit ihränergefüllten Augen wurde viel Beifall gesendet, insbesondere den Leistungen der Herren Sušteršič (Müller) und Jelovčnik (Conrad), Fr. Jamnik (Marie) und Fr. Brelč (Wirthin). Herr Gril (Wirth) entsprach nicht; er war unnatürlich, unbeholfen. Die Herren Schmid und Noll waren gestern nicht in ihrem Elemente. Wenn schon solche auf Märchen und Volksagen basirte Stücke zur Hebung des Aberglaubens und behufs Thätigkeit der Thranendrüsens gegeben werden, so stelle man sie dem Publicum wenigstens ohne Störung vor. Gestern wurde ein „Geist“ während des Zuges über den Friedhof so lebendig, daß er in ein lautes Gelächter ausbrach, welches auf der Galerie oft wiederholtes Echo fand. Der Effect der Vorstellung war deshalb ein geringer zu nennen. Auf der Galerie spielten sich förmliche Wirthshauscenen ab.

## Aus dem Vereinsleben.

Der ärztliche Verein hielt am Samstag den 28ten October seine wissenschaftliche Monatsversammlung ab. Dieselbe war von 22 Mitgliefern besucht; der so zahlreiche Besuch galt diesmal weniger den wissenschaftlichen Vorträgen, als der Absicht, dem scheidenden Collegen und Vereinsmitgliede Dr. Gausler, der, einem ehrenvollen Rufe nach Wien folgend, Krain dauernd verläßt, einen Beweis der Theilnahme und Freundschaft für ihn zu geben. Vereinsobmann Dr. Schiffer war der Dolmetsch der Gefühle der Versammlung, er gedachte in einer herzlichsten Ansprache der Verdienste Dr. Gausler's um den Verein, um die Hebung und Förderung der Sanitätsverhältnisse in Stadt und Land, seiner Bestrebungen auf dem Felde der Hygiene, seiner Verdienste um die Förderung der Standesinteressen, überhaupt



seiner unermüdbaren Thätigkeit. Er sprach die Hoffnung aus, Dr. Gausler werde seinem bisherigen Felde der Thätigkeit durch seine neue Stellung nicht entzogen werden und seine Anhänglichkeit an den Verein auch ferner bewahren. Dr. Gausler dankte hierauf für die ihm dargebrachte Anerkennung des Vereins und betonte, wie sehr es ihm thue, daß die Ärzte für ihre Interessen selbst einstehen, daß der Lichtblick, der sich im öffentlichen Sanitätswesen gezeigt habe, bereits verflüchtigt werde. Er versprach, in Wien zur Vereinigung der ärztlichen Vereine Oesterreichs beizutragen, dem Laibacher Vereine aber stets treu bleiben zu wollen, und forderte die Anwesenden auf, stets in Harmonie, unbeschadet der Divergenz der Anschauungen in nichtärztlichen Dingen, treu zusammenzustehen. Hierauf sprach Wundarzt Sauran im Namen und Auftrage der Wundärzte Krains dem Herrn Dr. Gausler den Dank derselben aus für seine Bemühungen um die Verbesserung ihrer Verhältnisse, worauf Dr. Gausler erwiderte, daß er unter den Ärzten nie einen Unterschied machte, und er schloß daher mit dem Wunsche des Wohlergehens für alle Ärzte Krains.

Dieser dem Herrn Dr. Gausler dargebrachten Ovation ging die eigentliche wissenschaftliche Tagesordnung vorher.

Nachdem Dr. Valenta der Versammlung mitgetheilt hatte, daß der Obmann dem Vereine einen prachtvollen anatomischen Atlas von Goldoni zum Geschenke gemacht habe, hielt Primararzt Dr. Reesbacher einen längeren Vortrag über die Anwendung des Arien's, die in neuerer Zeit fast zur Mode geworden sei. Er stellt in strenger Sichtung die Indicationen auf, und belegt selbe mit klinischen Erfahrungen in der Spitalpraxis. In theoretischen Deductionen gelangt er endlich zur Parallele der Heilmittel Arien, Chinin und Socolo cornutum als vorzugsweise tonische Mittel. An den Vortrag knüpften sich Besprechungen, die Doctorren Kapet und Strabar bestätigten ihrerseits die Erfahrungen Dr. Reesbacher's.

Primarius Dr. Fuz stellt eine Kranke vor, bei der er die Resection des Ellbogengelenkes mit Glück vorgenommen hat, und knüpft hieran einen Vortrag über Resectionen im Ellbogengelenke, namentlich in Hinblick auf die Erfahrungen der Kriegschirurgie aus dem letzten deutsch-französischen Kriege. Sodann spricht Dr. Fuz über Knochenepiphysen.

Prof. Dr. Valenta spricht hierauf über den Prolapsus uteri und über Pessarien unter Vorzeigung dieser, sowie diesbezüglicher pathologisch-anatomischer Präparate. Der Vortragende gibt Näheres über die Eventualität des Einwachsendes der Pessarien, in welcher Beziehung auch Dr. Reesbacher einen interessanten Fall aus dem Spital in Innsbruck bespricht, den derselbe seinerzeit als Assistent an der dortigen medicinischen Klinik zu beobachten Gelegenheit hatte.

Sodann zeigt Prof. Valenta ein exquisit rhachitisches Becken, sowie ein osteomalacisches, beide von selten so schön ausgesprochener Charakteristik.

Nach der Sitzung versammelten sich die Ärzte in der Restauration des Hotels zum Elefanten zu einem gemeinschaftlichen Festessen zu Ehren des scheidenden Dr. Gausler, wie es ein glücklicher Zufall brachte, auch zu Ehren des Gründungstages des nun zehn Jahre bestehenden ärztlichen Vereines.

Das Fest verlief in ununterbrochener Heiterkeit, erluste und heitere Toaste wechselten in bunter Reihe und trugen zur Erhöhung der ohnedies hochgehenden Stimmung des schönen Abends bei. Wohl noch nie sah Laibach so viele Ärzte (24 an der Zahl, mehrere hatten ihre Fernschreiben brieflich entschuldigt) vereinigt, und es war ein erfreulicher Anblick, die mit dem Ernste des Lebens wie Wenige vertrauten Männern in so ungetrübter Heiterkeit und Harmonie beisammen zu sehen. Der uns zur Verfügung stehende Raum erlaubt uns nicht, alle Toaste wiederzugeben, wir beschränken uns daher auf die hervorragendsten. Obmann Dr. Schiffer begrüßte den Dr. Gausler in einer gemüthlichen Ansprache, dieser erwiderte mit einem Hoch dem heute sein zehnjähriges Geburtsfest begleichenden ärztlichen Vereine, nach Wien und Prag dem ersten in Oesterreich. Dr. Reesbacher begrüßte den Freund und Kollegen Dr. Gausler in launiger Anspielung auf die Opposition im Vereine, in welcher sich derselbe manchmal befunden; doch sei der Kampf stets nur der Kampf der Sache, nie der Person gewesen, was er heute beim Scheiden mit Vergnügen constatiren könne. Dr. Gist brachte ein Hoch den Ehrenmitgliedern, den Männern der Wissenschaft; Dr. Reesbacher dem unermüdblich thätigen Schriftführer Prof. Dr. Valenta; Dr. Wally dem Dr. Gausler in seiner Eigenschaft als Mitglied des Sanitätsrathes; Dr. Valenta dem Gründer der Völschner-Stiftung, Dr. Völschner. Dieses Hoch wird Herr Völschner Dr. Völschner telegraphisch mittheilen beschloßen. Sauran begrüßte wieder Namens der Wundärzte den Herrn Dr. Gausler; dieser gedankt in längerer Rede der traurigen, hemmnißreichen, schlecht entlohnten Stellung der Landärzte und schloß mit einem Hoch auf diese. Und so verlief der Abend in reichem Gölle von Scherz und Ernst und endete erst in sehr vorgerückter Stunde, Humor und raune bekämpften mit Erfolg den bitteren Beigeschmack, den Abschiedsfeier stets in sich tragen.

### Eingefendet.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalesciere Du Barry von London.**

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten

die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffreigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenulcer und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genusse der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gasen in Steiermark, Post Völsfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß befristete ich die gütige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer.

Nährhafter als Fleisch, erparst die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleichsucht von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg F. Kollernig, in Klagenfurt B. Virnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Dieckl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Löböl, in Prag J. Fürst, in Brünn F. Eber, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

## Neueste Post.

Wir veröffentlichen heute die kaiserlichen Handschreiben, mit denen die Minister Hohenwart, Habietinek, Schaffle, Jireček ihres Amtes in Gnaden enthoben werden, und bringen zugleich ein kaiserliches Handschreiben, das den Finanzminister Holzgethan bis zur Neubildung des Ministeriums mit dem Vortrage im Ministerrathe betraut. Dieser Ministerrath ist aus den Sectionschefs der betreffenden Ministerien gebildet, die die einstweilige Leitung der verschiedenen Ressorts zu führen haben. Dieser Vorgang dürfte wohl dahin auszulegen sein, daß man mit aller Vorsicht und Ueberlegung an die Bildung eines neuen Ministeriums gehen und selbst nicht durch die Pression, die früheren Minister bald durch neue ersetzt zu sehen, zu einem Entschlusse gedrängt sein will. Da die Minister Scholl und Grocholski gar nicht genannt werden, ist anzunehmen, daß sie ihre Demissionen nicht gegeben und die Geschäfte ihrer Ressorts wie bisher fortführen.

Die Wiener Blätter nennen den Grafen Taaffe und den Freiherrn von Kellersperg als jene hohen Persönlichkeiten, welchen die Neubildung des Ministeriums und das neue Minister-Präsidium übertragen werden soll.

Die bei dem vorgestrigen Exceß in Prag Verhafteten sollen über Ordre des Statthalters entlassen, zwei derselben dem Strafgerichte eingeliefert worden sein. Selbst in den gemäßigten tschechischen Kreisen wird das theatrale Auftreten Kiegers mißbilligt.

Bei dem vorgestrigen Krawall in Prag wurde Niemand verwundet; außer der Volkshefe theilte sich Niemand an dem Exceß.

Die „Presse“ meldet: Die Mittwoch-Grüßblätter bringen vom Oberstlandmarschall eine Ankündigung, nach welcher die Landtaufsitzung in Prag auf nächsten Samstag angesetzt ist. Am 31. v. M. ist das Rescript in Prag eingetroffen; dasselbe ist von Holzgethan gezeichnet.

Aus Versailles wird berichtet: Die Regierung werde der Nationalversammlung sogleich nach der Wiedereröffnung der Session einen Gesetzentwurf, die Armeeorganisation betreffend, vorlegen. — Die Gerüchte, daß Fürst Gortschakoff in Versailles er-

wartet werde, werden dementirt. — Die Vengadigungskommission hat noch keine weitere Sitzung anberaumt, weil erst wenige Actenstücke zur Erledigung vorliegen.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 31. October.

Spec. Metalliques 58.10. — Spec. Metalliques mit Not- und November-Zinsen 58.10. — Spec. National-Anlehen 68.20. — 1860er Staats-Anlehen 100.25. — Bank-Actien 790. — Credit-Actien 297.70. — London 117.45. — Silber 117.50. — R. f. Münz-Ducaten 5.62. — Napoleond'or 9.36 1/2.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 86 Ctr., Stroh 42 Ctr.), 27 Wagen und 1 Schiff (sechs Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.	Met.	Met.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mohn	6 60	7 10	Butter pr. Pfund	42
Korn-Saat	4 40	4 62	Eier pr. Stück	2 1/2
Gerste	3	3 65	Milch pr. Maß	10
Hafer	1 80	2 28	Rindfleisch pr. Pfd.	23
Halbschmalz	—	5 55	Kalbsteisch	27
Heiden	3 20	3 52	Schweinefleisch	26
Pirze	4	3 95	Schöpfenfleisch	15
Kufuruz	4 60	4 90	Hühner pr. Stück	30
Erbsen	2 10	—	Lanben	14
Linzen	6	—	Heu pr. Centner	1 30
Erbsen	6	—	Stroh	1 35
Fisolen	6 20	—	Holz, hart, pr. Kst.	6 70
Rindschmalz Pfd.	—	54	— weiches, 22"	5
Schweinefleisch	—	44	Wein, roth, Cimer	14
Speck, frisch	—	32	— weißer	12
— geräuchert	—	42		

### Theater.

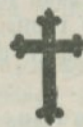
Heute: Der Müller und sein Kind. Volksdrama in 5 Aufzügen von Dr. Kaupach.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
31.	6 U. Mg.	735.68	+ 1.0	windstill	trübe	
	2 „ N.	735.75	+ 7.1	windstill	3. Hälfte bew.	0.00
	10 „ Ab.	736.40	+ 1.0	windstill	größth. bew.	
1.	6 U. Mg.	736.09	+ 2.1	windstill	trübe	
	2 „ N.	735.07	+ 6.2	windstill	trübe	0.00
	10 „ Ab.	735.42	+ 4.8	windstill	trübe	

Den 31. October Morgens trübe. Vormittags Aufheiterung, sonniger Nachmittag. Den 1. November trüber, windstill. Tag. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 3.0°; das gestrige + 4.8°, beziehungsweise um 4.5° und 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.



Karl Galle gibt allen Verwandten und Bekannten die traurige Kunde, daß seine innigstgeliebte Mutter, Frau

Johanna Galle geb. Savinscheg,

versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, nach langen schmerzhaften Leiden Montag 1 Uhr Morgens im 82. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung fand am 31. v. M. um 3 Uhr Nachmittags vom Hauptplatze, Hs.-Nr. 2, aus statt. Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die theuere Dahingefschene wird dem frommen Andenken aller Verwandten und Bekannten empfohlen. Laibach, am 1. November 1871.

**Wochenbericht.** Wien, 30 October. Vieles von dem ganz ansehnlichen Aufschwung, welchen man bei einem stüchtigen Blick auf die heutigen Notirungen sofort gewahrt, ist noch auf Rechnung des gestrigen Feiertagsgeschäftes zu setzen; manches datirt auch erst von heute, denn der heutige Börsetag zählte wieder zu den animirteren. Bemerkenswerth ist, daß die Spontanität der Bewegung eine augenscheinliche war, daß die leitenden Speculationspapiere nur wenig an ihr participirten, und daß neben einigen Bank- und Industriepapieren, für welche ganz specielle Gründe der gesteigerten Kaufkraft angeführt werden können, vorwiegend Eisenbahnpapiere waren, welchen sich das Interesse des Marktes zuwendete.

A. Allgemeine Staatsanleihe.			Wiener Communalanleihe, rück- Geld Waare			Kron-Telegraph-Bahn			Siebenb. Bahn in Silber verz.		
für 100 fl.			zahlbar 5 pCt. für 100 fl.			Geld Waare			Geld Waare		
Einheitsliche Staatsanleihe zu 5 pCt.			D. Actien von Bankinstituten.			171 50 172			88.80 89.20		
in Noten verzinst. Mai-November 58 20 58 30			Anglo-östr. Bank . . . . . 259 259.50			175 172			Staatsb. G. 3% a 500 Fr. „l. Em. 137 — 138 —		
" " Februar-August 58 20 58 30			Bankverein . . . . . 228.50 229 —			385 — 390 —			Städt. G. 3% a 500 Fr. pr. Stüd 110 — 110 30		
" Silber " Jänner-Juli 68 30 68.40			Boden-Creditanstalt . . . . . — — —			224 75 225 —			Städt. G. 3% a 500 Fr. pr. Stüd 110 — 110 30		
" " April-October 68.20 68.30			Creditanstalt f. Handel u. Gew. . . . . 296 10 296.30			154 25 154 75			Städt. G. 6% (1870—74) 93 25 93 50		
Post v. J. 1839 . . . . . 290 — 292 —			Creditanstalt, allgem. ungar. . . . . 118.50 119 —			172 — 173 —			a 500 Fr. pr. Stüd . . . . . 231 — — —		
" " 1854 (4 %) zu 250 fl. 92 — 93 —			Escompte-Gesellschaft, n. b. . . . . 970 975 —			398 — 399 —			ang. Ostbahn für 100 fl. . . . . 86.25 86 50		
" " 1860 zu 500 fl. . . . . 100 — 100 50			Franco-östr. Paul . . . . . 120.50 120.75			195.10 196 30					
" " 1860 zu 100 fl. . . . . 114 50 115 —			Generalbank . . . . . — — —			184 — 185 —					
" " 1864 zu 100 fl. . . . . 138 25 138.75			Handelsbank . . . . . 159 — 160 —			246 — 247 —					
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. v. B. in Silber . . . . . 122 — 122.50			Nationalbank . . . . . 782 — 784 —			159.75 160.25			Creditanstalt f. Handel u. Gew. . . . . 187 — 187 50		
B. Grundentlastungs-Obligationen.			Unionbank . . . . . 260 — 260.25			114.50 115 —			Rudolf-Stiftung zu 10 fl. . . . . 14.50 15 50		
für 100 fl.			Vereinsbank . . . . . 103.75 104 —			223.50 224 —					
zu 5 pCt.			Verkehrsbank . . . . . 180 — 181 —								
Böhmen . . . . . 96 — 97 —			E. Actien von Transportunternehmungen.			F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		
Galizien . . . . . 75 — 76 —			Alfred-Finmaner Bahn . . . . . 182 — 183 —			Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt . . . . . 105 25 105 75			Augsburg für 100 fl. städt. B. . . . . 100.10 100 20		
Nieder-Österreich . . . . . 95 — 96 —			Böhm. Westbahn . . . . . 259 — 260 —			verlosbar zu 5 pCt. in Silber . . . . . 86 80 87 —			Frankfurt a. M. 100 fl. detto . . . . . 100 20 100 30		
Ober-Österreich . . . . . 93 — 94 —			Carl-Ludwig-Bahn . . . . . 261 — 261 25			oto. in 33 J. rück. zu 5 pCt. in ö. B. . . . . 87 — 89 —			Hamburg, für 100 Mark Banco . . . . . 87.60 87 70		
Siebenbürgen . . . . . 74 50 75 25			Donau-Dampfschiff. Gesellsch. . . . . 563 — 565 —			Nationalb. zu 5 pCt. ö. B. . . . . 88.80 89 —			London, für 10 Pfund Sterling . . . . . 117.90 118 —		
Steiermark . . . . . 90 50 92 —			Elisabeth-Westbahn . . . . . 244 50 245 —			Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt. . . . . 87.50 88.50			Paris, für 100 Francs . . . . . 45 10 45 20		
Ungarn . . . . . 80 25 80 75			Elisabeth-Westbahn (Linz = Bud- weiser Strecke) . . . . . 208 — 209 —						Cours der Geldsorten		
C. Andere öffentliche Anleihen.			Ferdinands-Nordbahn . . . . . 2112 2115 —			G. Prioritätsobligationen.			Geld Waare		
Donauregulirungslose zu 5 pCt. 95.25 95.75			Kaiserschen-Barscher-Bahn . . . . . 175 — 177 —			Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emis.) . . . . . 95 50 — —			R. Münz-Ducaten . . 5 fl. 66 fr. 5 fl. 67 fr.		
U. g. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.						Ferdinands-Nordb. in Silb. verz. . . . . 105 — 105 50			Napoleonsd'or . . . 9 " 38 1/2 " 9 " 39 "		
ö. B. Silber 5% pr. Stüd 108 — 108.25						Kron-Josephs-Bahn . . . . . 99 75 100 —			Preuß. Cassenscheine . 1 " 77 1/2 " 1 " 77 1/2 "		
ang. Prämienanleihen zu 100 fl.						ö. Eisenb. B. i. S. verz. l. Em. . . . . 105.50 — —			Silber . . . . . 117 " 75 " 118 " — "		
ö. B. (75 fl. Einzabl.) pr. Stüd 100.25 100 50						Deherr. Nordwestbahn . . . . . 99 90 100 10			Krainische Grundentlastungs = Obligationen, Pri- vatnotierung: — — Geld, — Waar,		